

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag mit der wöch. Beilage „Der Sonntagsgast“

Bestellpreis für das Vierteljahr im Bezirk a. Nachbarortsvorteil Nr. 1.16, außerhalb Nr. 1.26.



Amtsblatt für Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr für Kleinzeilen und nahe Umgebung bei einmal. Einrückung 8 Pfg., bei mehrmal. je 6 Pfg., auswärts je 8 Pfg., die ein-spaltige Zeile oder deren Raum.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den R. Postämtern und Postboten.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

In einen fast ungläublichen Abgrund von Charakterlosigkeit

läßt der Freispruch der Geschworenen bilden, welche in Florenz den großen sizilianischen Mafia-Prozess gegen den früheren Abgeordneten Palizzolo und seine Mitschuldigen beendet haben. Es handelt sich bekanntlich um die Ermordung des Marquis Noterbartolo, welcher der auf der Insel Sizilien herrschenden Verbrecher- und Expresser-Bande mannhaft Widerstand leistete und daher auf Betreiben des Mafia-Hauptlings Palizzolo während einer Eisenbahnfahrt aus dem Wege geräumt wurde. Jedermann in Italien weiß, wessen Opfer der Ermordete war, zweimal, in Mailand und in Bologna, wurden die Angeklagten verurteilt, bis sie nun in Florenz freigesprochen wurden. Die ganze anständliche italienische Presse ist tief beschämt über ein solches Verdict, die Bande der Mafia und ihre Organe stoßen ein Freudengeheul aus, als ob dies Schwurgerichts-Erkenntnis eine moralische Großtat wäre. Und was das Aergste ist, die Mafia wird nun noch viel größere Ausdehnung auf dem ausgejögenen Sizilien gewinnen, als sie bisher schon besaß, und das war genug.

Ein Jeder, der die italienischen Verhältnisse nicht kennt, wird erstaunt fragen, wie es kommt, daß ein auf der Insel Sizilien, die ihre eigenen Gerichtshöfe besitzt, begangener Mord in dem oberitalienischen Mailand und nachher in den mittelitalienischen Städten Bologna und Florenz verhandelt wird. Die Entfernung dieser Städte von Sizilien ist sehr beträchtlich, die zahlreichen Zeugen müßten weite Reisen unternehmen, welche die Kosten in hohem Maße verteuern. Der Grund dafür ist, daß es auf Sizilien selbst unmöglich ist, in einem Prozeß gegen die Mafia wahrheitsgetreue Zeugen-Aussagen vor Gericht zu erlangen; die Zeugen werden dermaßen eingeschüchert, mit dem Tode bedroht, daß sie lieber Meineide schwören, als daß sie sagen, was sie wissen. Dieser Einfluß, der in Mailand und Bologna abgewehrt war, hat sich dann wieder in Florenz geltend gemacht. Das ist noch möglich in der modernen Großmacht Italien im Jahre 1904.

Diese Geheimbündelei, die den zur ersten Arbeit wenig geneigten, aber jedem Lebens-Senuß fröhlichen Süd-Italienern im Blute liegt, ist ein Krebsgeschwür der schönen Länder. In Neapel wirtschaftet die Kamorra, in Sizilien die Mafia. Erpressungen und Brandstiftungen sind ihr Lieblingsgewerbe; für uns Deutsche war es von besonderem Interesse, daß dies Gesindel auch nach dem unglücklichen Krupp seine Schlingen ausgeworfen hatte. In Neapel ist die Spitzbüberei und Durchstecherei schon oft so arg gewesen, daß die ganze Stadtverwaltung von der Kamorra beherrscht wurde, Niemand eines städtischen Posten erhielt, der nicht dieser Räuberbande seinen Tribut entrichtete. Dann und wann ist die italienische Regierung mit einem Donnerwetter dazwischen gefahren, hat sogar die Leitung der neapolitanischen Stadtverwaltung in die eigenen Hände übernommen, aber dauernde Ordnung hat sie nicht schaffen können, Geldgier und Bestechlichkeiten sind zu groß.

Weit schlimmer noch treiben es die Banditen der Mafia auf Sizilien; wer Geld hat und nicht freiwillig der Mafia beiträgt, wird aus irgend einem Grunde gebrandschagt, und ist kein Grund vorhanden, erfolgen die Erpressungen ohne Grund. In den meisten Fällen gelangen diese Raubzüge, und daher ist es verständlich, daß energische Persönlichkeiten, welche diesen Mutsängern kräftigen Widerstand entgegensetzen, von ihnen mit wütendem Haß verfolgt werden. Der unglückliche Noterbartolo hat sein Bewußtsein, ein ehrlicher Mann zu sein, mit dem Leben bezahlen müssen, und so ist es nicht Wenigen ergangen, aber deren blühlichen Tod einfach schweigen beobachtet wurde. Kein Staatsanwalt, der sich die Bekämpfung der Mafia zur Aufgabe stellte, hat sich bisher dauernd auf Sizilien behauptet, der Geheimbund erwies sich als mächtiger; früher wurden sogar die Namen von italienischen Ministern mit ihm in Verbindung gebracht.

Wie kann ein Geheimbund eine solche Macht gewinnen? Sie ist geschaffen durch seine bis zu Dolch und Revolver gehende Rückständigkeit, durch die Zahl seiner Mitglieder, die alle aus der großen Bundeskrippe mitgefüttert werden. Der Prozeß gegen Palizzolo, der allgemein als das Haupt der Mafia gilt, sollte diesem modernen Vegetantentum den Todesstreich versetzen; die Geschworenen von Florenz haben diese Absicht wieder einmal vereitelt.

Tagespolitik.

Der Königsberger Geheimbunds- und Hochverrats-Prozess ist beendet. Die angeklagten Deutschen wurden wegen Geheimbündelei gegen — Rußland zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt. Von dem Verbrechen des Hochver-

rats wurden sie freigesprochen. Wäre doch dieser Prozeß nicht verhandelt worden! Rußland würde nicht so traurig als ein Land der rohen, gemeinen Gewalttätigkeiten bloßgestellt worden sein, und Deutschland müßte es nicht dulden, daß man ihm nachsagen darf, es habe knechtlich und demütig sich um die Günst der Russen bemüht. Was war dieser Prozeß anders als das Bemühen, Rußland dienstwillig zu sein? Und man war dienstwilliger, als man es nach dem Gesetz verantworten kann. Es wurden deutsche Staatsbürger in hochnotpeinliche Untersuchung genommen wegen des angeblichen Verbrechens, mitgeholfen zu haben, daß russische Schriften nach Rußland hinübergeschmuggelt wurden. Wohlgemerkt, diese Schriften waren nicht etwa in Deutschland verboten, auch ihre Hinüberführung nach Rußland ist an sich nicht verboten. Aber weil begrifflicher Weise Rußland gegenüber diese Schriftensendungen gehalten wurden, sollte das strafbare Geheimbündelei sein, und der Inhalt der Broschüren, von dem die deutschen Vermittler keine Ahnung hatten, sollte Zarenbeleidigung und Hochverrat gegen den Zaren enthalten. Die Polizei gab die verdächtigen Schriften zur Begutachtung dem russischen Generalkonsul in Königsberg, und dieser mit seinen russischen Beamten von Untertanenpflicht und Preßfreiheit behauptete, daß die Schriften einen hochverräterischen Inhalt hätten. Nonne mehr wurde die russische Botschaft angegangen, einen Strafantrag gegen die deutschen Staatsbürger zu stellen, und als dies geschehen war, wurden die Leute 9 Monate in Untersuchungshaft gesperrt. Dann kam es zur Verhandlung. In dieser aber stellte es sich heraus, daß der russische Generalkonsul die ihm zur Begutachtung vorgelegten Schriften falsch übersezt, Verdächtigtes hinzugefügt und dadurch die deutschen Richter getäuscht hatte. Auf die Fällung hin wurde die Anklage aufrecht erhalten. Dann wurde das genannte russische Generalkonsulat abermals angegangen um eine Uebersetzung des Gegenseitigkeitsparagrafen aus dem russischen Strafgesetzbuch. Diese Uebersetzung wurde geliefert, aber wiederum falsch. Es wurde in ihr die gegenseitige Verpflichtung der Verfolgung staatsfeindlicher Umtriebe zwischen Rußland und Deutschland als bestehend erklärt, in Wirklichkeit aber besteht diese Verpflichtung nicht. Das deutsche Gericht unterließ die Nachprüfung, und so wurde denn der Prozeß ohne jede Berechtigung weiter geführt. Es erscheint ungläublich, und doch müßte das Gericht selbst die Fälschungen und die Haltlosigkeit der Anklage konstatieren. Der Hauptteil der Anklage, der Hochverrat brach kläglich zusammen, wegen der Geheimbündelei kam aber doch noch ein Urteil zustande. Der Königsberger Prozeß bedeutet, wie die „Frankf. Ztg.“ urteilt, nach seiner ganzen Vorherbereitung eine schwere Schädigung unserer Rechtspflege.

(Präsident Krüger ist im Haag beigezigt.) Die Königin jandte einen Kranz und ließ sich bei der Beisetzung vertreten. Auch die Regierung hatte Vertreter entsandt. Es war ein gewaltiger Zug, der den Alten zu seiner Ruhestätte geleitete. Im Burenvolf wird auf Anregung Boshas der 17. Juli, der Sterbetag Krügers hinfür als nationaler Trauertag und Gedächtnistag begangen werden. Als Vertreter der alten Bevölkerung hat General Botha in einer Kundgebung an die früheren Offiziere, Beamten und Bürger der südafrikanischen Republik das Land gebeten, 30 Tage Trauer zu tragen um den Mann, der wie kein anderer eine Macht war für das Burenvolf und dem man inwärtigen Dank schulde für die Energie und die Opfer, die er daran gewandt, das Afrikanervolf zu einer Nation zu machen. — Daß Krüger viele Millionen hinterlassen habe, wird von Pastor Schwalter in der „Täglichen Rundschau“ als gehässige Klage bezeichnet.

Landesnachrichten.

(Eingekandt.) Die Familie des Bauern Johann Wärtle in Jänfbron wurde dieser Tage in großes Leid versetzt. Ein Sohn derselben, jung und hoffnungsvoll, stand im „Adler“ in Loffenau (Ost. Neuenbürg) im Dienst. Als er vergangenen Montag abend noch im Hofe seines Dienstherrn zu tun hatte, trat ein betrunkenes Kamerad, eben von einem Streit aus einer anderen Wirtschaft kommend, hinzu und versetzte ihm auf den freundschaftlichen Rat, er solle sich daheim auschlafen, einen so wichtigen Messerstich in die Schläfe, daß das Messer nur sehr schwer entfernt werden konnte und der Tod nach einigen Stunden eintrat. So hatte, wie der Messerheld sich kurz zuvor im Uebermute äußerte, „an diesem Abend noch einer sterben müssen.“ Der Leichnam des so jäh aus dem Leben Abgerufenen wurde zur Beerdigung nach Jänfbron übergeführt. Allgemeine

Teilnahme wendet sich den Schweregeprüften Angehörigen zu.

* Neuenbürg, 28. Juli. Verwaltungskandidat Treiber auf dem Rathaus in Wildbad hat die Entwendung von Kuponbogen württ. Staatsobligationen und die Fälschung der Verfalltermine der Kuponbogen eingestanden. Der leichtsinnige junge Mann, der am 1. Aug. austreten wollte, wandert nun ins Gefängnis. (Die Staatsgläubiger haben wegen der vorgekommenen Kuponfälschungen nach obiger Mitteilung keinen Anlaß zur Beunruhigung. Nur einige echte Fälschungen (alle der gleichen Schuldverschreibung angehörend) sind bei der Staatsschuldentasse angehalten worden, weil auf ihnen die später liegenden Verfalltermine radiert und mit Tinte in frühere Verfalltermine geändert worden sind.)

* In Rottenburg, dem Sitze des Bischofs Kessler, soll ein Dom erbaut werden. In etwa 5 Jahren soll nach der „Wartburg“ diese Kirche im romantischen Stil mit den Kosten, die annähernd auf eine Million berechnet sind, aufgeführt werden. An einem reichen Grundriß soll es dabei nicht fehlen; es sollen zwei hohe Türme die zu Tal sehende Fassade schmücken. Der Baufonds beträgt bis jetzt 150 000 Mark, nicht gerechnet ein bei dem Interkalarsfonds angelegtes Kapital. Das ganze katholische Württemberg soll dazu beisteuern. Stadtschultheiß Windhofer von Rottenburg sprach den Wunsch aus, daß schon in zwei Jahren der Grundstein gelegt würde, da Rottenburg am 29. Mai 1906 das Jubiläum seines Anschlusses an Württemberg feiern und deshalb gerade dieses Jahr sich besonders dazu eignen würde.

* Schwemningen, 25. Juli. Ein Hagelwetter vernichtete zwischen Billingen und Schwemningen die ganze Korn- und Gerstenernte. Auf vielen Aekern sieht keine einzige Rehre mehr. Der Hagel fiel so dicht, daß binnen einer Viertelstunde eine 30 Ctm. dicke Eisschichte den Boden bedeckte. Seit dem Jahr 1866 hat kein ähnliches Hagelwetter hier stattgefunden.

* Stuttgart, 25. Juli. Der Gemeinderat erklärte sich in seiner heutigen Sitzung bereit, das vom hiesigen Verein für Feuerbestattung projektierte Krematorium unter den vom Ministerium aufgestellten Bedingungen in städtischen Betrieb zu übernehmen, hat aber gleichzeitig an das Ministerium ein Gesuch um Milderung dieser Bedingungen gerichtet. Insbesondere bittet er, die Benennung fallen zu lassen, wonach vor jeder Feuerbestattung die Erlaubnis der Stuttgarter Stadtdirektion, also einer staatlichen Behörde, einzuholen ist, und die Erlaubnis des Stadtpolizeiamts oder des Oberbürgermeisters als genügend anzuziehen.

* Böfingen, Ost. Leonberg, 28. Juli. Mord! Heute früh 2 Uhr wurde die Nachwächterschwestern Reichert in einer Blatlache anherhalb ihres Bettes ermordet aufgefunden. Schläge mit einem Beistekumpfen auf den Hinterkopf hatten den Tod herbeigeführt. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

* Oberretzingen, 26. Juli. (Blitzschlag.) Nach einem heißen Tag zogen gestern abend drohende Gewitterwolken heran, die sich in Blitzen und Regen entluden. Die Familie des auf dem Felde beschäftigten Dreifelderbauern Wild, 5 Personen, suchten unter einem Obstbaum an der Sersheimer Straße Zuflucht vor dem Gewitter. Raum hatten sie sein Blätterdach erreicht, so schlug der Blitz in den Baum und warf die fünf Personen zu Boden. Sie kamen zwar mit dem Schrecken davon, doch war der Familienvater längere Zeit betäubt.

* Neckarsulm, 25. Juli. Eine Barde im Gewicht von 13 Pfund fing am letzten Sonntag früh beim Baden im Neckar ohne weitere Hilfsmittel, also nur mit den bloßen Händen, Beimgärtner Aug. Bauer hier. Der gänzlich abgemagerte Fisch, welcher infolge des niederen Wasserstands wohl halb verendet wäre, hätte bei seinem normalen Körpergewicht mindestens 20 Pfund gewogen.

* Altm., 26. Jul. Trozdem es kürzlich hieß, daß das Haupt der spanischen Schatzgräberbande abgefagt und unschädlich gemacht worden sei, blüht das Geschäft derselben, wie mehrere hiesigen Bürgern zugehandte Schreiben ersehen lassen, lustig weiter. Den Adressaten wird in den Briefen erzählt, daß der Schreiber wegen Bankrott gefangen gesetzt wurde und höflich anfragen wolle, ob man geneigt sei, ihm behilflich zu sein, einen mit 800 000 M. in Banknoten gefüllten und im Depot eines französischen Bahnhofs befindlichen Koffer auszulösen. Um dies zu ermöglichen, sei die persönliche Anwesenheit des Adressaten in Madrid notwendig, denn es müßten die Prozeßkosten des Gefangenen bezahlt und sein mit Beschlag belegtes Handgepäck, in dessen Geheimfach der Gepäckwein für den Geldkoffer verwahrt sei, ausgelöst werden. Als Belohnung wird dem Dummen, der auf diesen Reim kriecht, ein Drittel des Geldes versprochen.



Gewünscht wird nur telegraphische Antwort an die Adressen, Palma Antonio San Bernardo 79 Mailand. Kürzlich ist erst ein Berliner auf den Schwindler hereingefallen und um 9000 M. erleichtert worden.

|| Berlin, 28. Juli. Das Wolff'sche Bureau meldet: Der neue deutsch-russische Handelsvertrag wurde heute hier durch den Reichskanzler Graf v. Bülow und den Präsidenten des russischen Ministerkomitees, v. Witte, unterzeichnet.

|| In seinen Bismarck-Erinnerungen, die dieser Tage erscheinen, geht der württemberg. Staatsminister v. Mittnacht u. a. auf die Zeit nach der Verabschiedung des Reichskanzlers ein. Herr v. Mittnacht hat seine persönlichen Beziehungen zu Bismarck auch nicht nach dem Ausscheiden aus dem Amt abgedrochen, wie es soziale andere getan haben, weil sie bei dem gespannten Verhältnis zwischen Berlin und Friedrichshagen fürchteten, sich bloßzustellen. Er wollte am 25. und 26. August 1893 beim Fürsten Bismarck in Rastatt, um nicht vor sich selber und vor anderen als unaufrichtig zu gelten. Er fand den Fürsten gealtert und verbittert, jedoch ercent über die jabelnden Halbungen der Rastatter Einwohner und Badegäste. Besonders gereizt sprach er über die Vorkommnisse bei seinem Besuche in Wien im Juni 1892. Obwohl er sich ganz direkt durch den deutschen Botschafter habe anmelden lassen, sei er für den Wiener Hof nicht vorhanden gewesen. Graf Kalnoky, der Minister des Auswärtigen, habe ihm Näheres mitgeteilt. Er habe die Absicht gehabt, den Reichskanzler Grafen v. Caprivi, der die bekannten Erlasse unterzeichnet hatte, zu fordern, sei aber davon wieder abgekommen. Seitdem habe er aber auch auf Caprivi keine Rücksicht mehr genommen. Die Leute sprechen immer von Beibehaltung, jagte der Fürst weiter. Ich bin froh, daß ein in dieser Richtung von einem hohen Herrn unternommener Versuch nicht zum Ziele geführt hat. Ich lebe ganz frei und unabhängig, brauche auch meine Uniform nicht im Stände zu erhalten. Würde eine Annäherung stattfinden, so würde man mich, wenn ich abweichende Ansichten ausdrücke, undankbar nennen. Waschen ließe es sich übrigens leicht, der Kaiser kommt oft in meine Nähe; würde man mich es wirklich wissen lassen, so würde ich es für meine Pflicht halten, mich bei ihm zu melden. Aus dieser Anekdote wurde nichts, jedoch gestalteten sich die Verhältnisse so freundlich, daß Bismarck am 26. Januar 1894 seinen bekannten Besuch in Berlin abstattete. Das deutsche Reich verglich Bismarck gern mit einem stattlichen höheren Gebäude mit vielen Wohnungen, in welchem innerhalb der durch die Bauanlage und die Hausordnung gezogenen Grenzen jeder Bewohner sich so einrichten könne, daß er sich wohl zu Hause fühle. Bismarck sah nicht alles Heil nur in der Zentralisation und Uniformität, er wollte die Einzelstaaten nicht zu Provinzen unter erblichen Statthaltern machen, sondern lebte aus Ueberzeugung des Glaubens, daß zahlreiche Gebiete des staatlichen Lebens ohne Schädigung des Ganzen der selbstständigen Tätigkeit der Einzelstaaten vorbehalten werden können, und daß es Aufgaben gibt, denen sie ebenso gut oder besser als das Reich gerecht zu werden im Stande sind. Trop unterschiedener Wahrung der preussischen Führung war ihm jede Hervorhebung speziell preussischer Defens fremd, er stellte das Reich über jeden Einzelstaat und sprach auch vom preussischen Partikularismus, der sich nur anders betätigt als in anderen Bundesstaaten. Durch und durch deutsch gesinnt, war er ein glücklicher Vermittler nord- und süddeutscher Art und erwarb sich im Süden mindestens gleich große Anerkennung und Sympathie wie im Norden.

|| („Die Zwecklosigkeit weiteren Lebens.“) Tragisch berührt ein Brief, den Fürst Bismarck nach dem Tode seiner Gattin an den württembergischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Mittnacht geschrieben hat. Es heißt darin nach

den soeben veröffentlichten Aufzeichnungen des Herrn v. Mittnacht: „Ich lebe körperlich gesunder, als ich zu sein das Bedürfnis habe, nachdem mit dem Tode meiner Frau für mich die Zwecklosigkeit weiteren Lebens vollständig geworden ist. Zum Landwirt bin ich körperlich nicht mehr rüstig genug und Politik kann ich nicht treiben, ohne schädlich oder unehrlich einzugreifen. Ich sehe vor mir das mir bisher fremde Geistes der Langeweile; ich würde in der Stadt wohnen, Theater und Kasino besuchen, wenn mich Haß und Liebe dabei unbehelligt ließen. Sie appellieren an meinen „Mannesmut“, geehrter Freund; zu dessen Betätigung fehlt mir der Gegner und der hierzu nötige Kampfplatz; ich muß das, was mir davon bleibt, in mir verzehren.“

|| Auf der Fahrt unserer aktiven Schlachtflootte nach Norwegen ereignete sich ein Unfall. Das Torpedoboot Nr. 98 wurde von dem Rüstpanzer „Odin“ Steuerbord mitschiffs gerammt. Da die Heizräume led sind, schleppt der Aviso (ungeschützte Kreuzer) „Blitz“ das Boot nach Kiel. Erleichterungsweise ist bei dem Unfall niemand zu Schaden gekommen.

*** Die Hereros sollen entwischt sein, so wissen Berliner Zeitungen zu berichten. General Trotha habe es durch seine übertriebene Reglosigkeit bei der Sicherung der Etappenlinien dahin gebracht, daß ein großer Teil der Hereros noch in zwölfter Stunde aus dem Waterberggelände verschwinden konnte. Auch die „Köln. Zig.“ berichtet, General Trotha habe an das Auswärtige Amt telegraphisch gemeldet, er sei geneigt, anzugehen, da die nahezu eingekreisten Hereros Miene machten, abzugreifen. Das „Berl. Tagbl.“ schreibt dazu: Trotha verfuhr nach den taktischen Regeln für die Kriegsführung zwischen den europäischen Nationen. Er hielt die von dem landesfürstlichen Leutwein angeordnete Stärke der Etappenkommandos für unzureichend. Und so verzettelte er den einen Teil seiner Streitmacht durch Abgabe starker Kolonnen an die Etappenstationen, statt Leutweins ursprünglichen Plan beizubehalten und den von der Hereros gelegten Ring durch Verstärkung der im Norden des Waterbergs stehenden Abteilung Volkman vollständig zu schließen. Durch das ihnen so offen gelassene Loch sind die Hereros denn auch zu einem anscheinend sehr großen Teil pflichtschuldigst abgezogen. Der unter allen Umständen verlustreiche konzentrische Angriff auf die Hereros kann danach einen vollen Erfolg nicht mehr haben; in günstigsten Falle wird immer nur der am Waterberg geliebene Teil der Hereros aufgerieben werden, während die erschöpften Horden nach wie vor das Land unsicher machen und den langwierigen für unsere Truppen bisher mühseligen Guerrillakrieg wieder beginnen werden. Durch die Lücke in dem militärischen Ringe um den Waterberg wird aber selbst dieser partielle Erfolg in Frage gestellt. Wenn Trotha jetzt losläßt, so würden die Waterberghereros kaum warten, bis er sie aufgetrieben hat. Sondern sie werden sich, sobald sie sehen, daß die Sache schief geht, durch die ihnen von Trotha offen gelassene Thür eiligst empfehlen. Unter diesen Umständen und angesichts der Tatsache, daß ein Sturm auf den Waterberg Opfer kosten muß, die zu dem jetzt möglichen Erfolge in keinem Verhältnis stehen, wäre es vielleicht das Zweckmäßigste, Trotha suchte die Hereros in einem für ihn künftigen Gelände zu stellen. Da sie ihr Vieh bei sich haben, also zur Langsamkeit im Vorrücken verurteilt sind, kann das nicht schwer fallen. Weniger schwer jedenfalls als ein Aufhalten der Hereros, wenn sie nach einem Angriff am Waterberg ohne ihr Vieh das Weite suchen. Allerdings ist die Wagnahme des Viehes viel wichtiger für die Beendigung des Aufstandes, viel wirksamer als die Vernichtung selbst von ein paar Hundert Hereros. Aber es bleibt doch zu erwägen, daß die Waterberghereros sobald ihnen ihr Vieh abgejagt wird, erst recht im Stande sind, nach ihrem Entweichen das Land zu beunruhigen. Viel zweckmäßiger erscheint es deshalb, die noch im Waterberg**

stehenden Hereros vor der Hand abziehen zu lassen, ihnen auf dem Fuße zu folgen und sie dann an einer Stelle ins Gebet zu nehmen, wo sie nicht nur ihr Vieh verlieren, sondern auch selbst unschädlich gemacht werden können. Das Blut behauptet ferner, Leutwein habe schon früher einen vernünftigen Schlag gegen die Hereros führen wollen, doch es sei ihm unterjagt worden, anzugreifen, bevor Trotha angekommen sei.

*** Osnabrück, 26. Juli. Aus Osnabrück, dem Schauplatz der Niederlage der Kolonne Glasenapp, sendet der Präses der katholischen Mission, Vater Nachtercy, einen Bericht hierher, worin es heißt: „Der Typhus steht im Grunde mit der List und Tücke des Feindes. Der Krieg wird noch sehr lange dauern und wird mit jedem Tage schwerer.“**

*** Thorn, 27. Juli. Einem Raubmorde ist der Bankier Adam aus Thorn zum Opfer gefallen. Er verfuhr auf dem Thorer Hauptbahnhof das Wechselkontor bis zum 1 Uhr-Nachzug. Bei der Heimkehr zur Stadt wurde er auf der Bazarstraße überfallen, beraubt und in die Weichsel geworfen. Die Leiche, an den Beinen mit Steinen beschwert, wurde am Fährhause der Bazarstraße im Weichselwasser gefunden; die Geldtasche lag leer im Fährhause. Die Raubmörder konnten bisher nicht ermittelt werden.**

*** Hamburg, 28. Juli. Der „Hamb. Korr.“ erfährt von besonderer Seite aus Petersburg, daß außer dem Minister v. Plehwe noch 20 Personen bei dem Bombenattentat umkamen.**

Ausländisches.

*** Salzburg, 27. Juli. Zwei Bedienstete der Aluminiumfabrik Leut, Josef Schillgruber und Franz Schiller, sind beim Edelweißpflücken vom Bergfegler abgestürzt. Die Leichen wurden nach Mauts gebracht.**

|| Im „Bayerischen“ zu Bozen in Tirol, dieser allen Touristen bekannten Weinwirtschaft, ist in diesen Tagen ein Bismarckbild enthüllt worden. Ein solches wurde schon lange unter den reichen Kunstschätzen des Hauses vermimt. Man veranfaltete eine Sammlung, und für den Ertrag malte Meister v. Desprenger das Bild des Reichskanzlers. Bei der Enthüllungsfest wurde der großen Verdienste des Fürsten Bismarck gedacht, und deutsche Lieder durchdrungen die Räume.

|| Bern, 28. Juli. Am Gabelhorn ist der Professor Demel aus Innsbruck mit dem Führer Joseph Demel aus Sulgen in Tirol infolge Steinabfalls verunglückt. Beide sind tot.

*** (Aus der Schweiz.) Englische Taschendiebe benutzen die Hochalpen, um reiche Ernte zu halten. Auf dem Schiff nach Ghibon und Alpnach wurden verschiedenen Fremden ihre goldenen Taschenuhren samt Ketten abgenommen; ebenso kamen beim Ein- und Aussteigen in Luzern im Gedränge zwei wertvolle goldene Uhren abhanden. Es gelang der Polizei, zwei Taschendiebe festzunehmen. Der eine wurde auf der Landungsbrücke in Wignau ertrappt, während er auf der Arbeit war. Auch die Festnahme eines dritten Taschendiebes, der einem Fremden im Bahnhofs 6000 Fr. in Noten abnahm, gelang auf früherer Zeit.**

|| Die Chronik der Unglücksfälle in den Bergen schwillt in diesem Jahre bedenklich an. 1904 dürfte die meisten Opfer der Berge seit langer Zeit fordern. Oft genug ist sträflicher Leichtsinns an den Unfällen schuld, wurde doch über einen der Abgestürzten berichtet, daß er mit Lauffesseln und Gletscherhaken ins Gebirge gegangen war. Beim Edelweißpflücken sind drei Bahnarbeiter vom Bärenlegel in Tirol abgestürzt; man fand sie tot auf. Im Selungebirge in der Schweiz stürzte ein Knabe zu Tode. Zwei Deutsche bestiegen ohne Führer des Matterhorn im Berner Oberland, trotzdem der Tag fürchtbar stürmisch war. Sie werden vermisst.

Leserbriefe.

Spricht nicht — wie jeder leichte Wind —
Von Heuchelei mir stets und Lüge.
Wo ist ein reich Gemüt, das nicht
Den Widerspruch noch in sich trägt?

Als Bismarck ging.

Zeitroman von Georg Paulsen.

(Fortsetzung.)

„Familie, Familie! Als ob wir uns nicht auch als Familie sehen lassen könnten!“ Der Sohn hatte da unwillkürlich einen wunden Punkt berührt.

Bernhard öffnete jetzt die zweite Bierflasche und trank langsam. Buzze der Kultur, was die sonst so geschäftsrubige und verständige Mutter heute für Gedanken hatte, daß sie immer wieder mit Zwischenbemerkungen kam!

„Denkst Du denn, daß das mein Freund und Sozials bestreitet?“ sagte er. „Deshalb spreche ich ja gerade von Grete. Also kurz und gut, Max Lindow ist für Grete der rechte Mann, Grete's Geld kommt damit in unser Geschäft, und Bankers können immer Geld gedrauchen, zur Geschäftserweiterung natürlich, und ich — ich habe dann die beste Aussicht, Lindow's reiche, vielumworbene Schwester Flora —“

„Die Zigaretten rauchte, als wir mal zur Gesellschaft bei ihren Eltern eingeladen waren.“ Frau Julie rief es mit hohem Entsetzen. So weit hatte sie sich doch nicht von den einstigen Anschauungen frei machen können, um diese Sitte als wirklich modern anerkennen zu können.

„Jawohl! Dieselbe! Und was ist denn bei dem Zigaretten-Rauchen dabei? Das kannst Du in Berlin bei vielen Damen sehen.“ Bernhard ward ärgerlich.

„Schöne Damen! Aber bei meiner Schwiegertochter will ich's nicht haben. Was denkst Du wohl, was Dein Vater sagen könnte?“

„Dem Vater wird die schöne Schwiegertochter

gefallen! Und Du brauchst auch nicht so viel Worte davon zu machen, Mutterchen, weißt Du denn, ob Grete nicht mal auch rauchen wird? Die hat offene Augen für moderne Dinge.“

„Für so etwas aber nicht. Das würde ihr Mann auch nie an ihr leiden!“

„Na, Max Lindow ist darin nicht so streng.“

„Ja, wenn sie den nimmt. Ich glaub's nicht.“ Sie trommelte sehr nervös mit den Fingern auf ihren Nähten. Bernhard zuckte zusammen. „Das heißt also, Du meinst, sie wird ihn nicht nehmen, sondern einen andern. Und Du kennst schon den anderen und bist damit einverstanden. Da hat allerdings mein Neben keinen Zweck. Aber, bitte, laß mich doch mal ausreden, Mutterchen. Ich gebe ja zu, daß die Grete ein Brautmädchen ist, so, wie Fräulein Flora Lindow...“

„Benigstens!“

„Gut, also wenigstens. Aber, Mutterchen, eine wirklich große Dame, meinst Du, daß Grete die wird? Geld bekommt sie ja...“

„Junge, willst Du darauf anspielen, daß Deine Schwester eine Wachtmeisters-Tochter ist? Nimm Dich heute bloß mit Deinem lohn Mund in Acht!“

„Wie werde ich so etwas sagen wollen, Mutter. Aber an August muß Du denken. Glaubst Du, daß der jedem als Schwager paßt?“

Die aufgeregte Frau sagte. „August.“ sagte sie gebührend. „August's Verdienst ist gut, er versteht seine Sache, wie nur Einer.“

„Das tut er. Aber Du weißt doch seine radikalen Anschauungen, die er da im Verkehr mit allerlei Hippophysen eingesammelt hat. Vater und er sind schon mehr als einmal ordentlich an einander gewesen.“

„Aber nun schon lange nicht mehr. August spricht nicht mehr davon, er ist jung und wird sich ändern. Und

tut er das nicht, mag er sehen, wie er durch die Welt kommt So, nun wollen wir aber von was Anderem reden!“

Bernhard sah, daß es nutzlos war, bei dem Gegenstand zu bleiben. Er machte daher eine Anekdote, um sich ohne weiteren Zwist von der Mutter entfernen zu können, er wollte ein ihm zu Geschäftszwecken angebotenes Grundstücks-Terrain beschreiben.

„Ich will Dich nicht halten, mein Junge“, sagte seine Mutter jetzt in ihrem gewöhnlichen herzlichen Ton, „aber laß Dich von diesen Lindow's nicht beschwächen, ins Blaue hinein zu spekulieren. Du mußt ja doch nicht in ein paar Jahren Millionär werden, es geht ja auch mit Weniger.“

„Aber, Mutter, wenn man's doch werden kann?“

„Lachte er.

„Einem wird dabei immer das Fell über die Ohren gezogen“, antwortete sie derb. „Darin denke ich, wie August.“

„Na, dann adieu, Mutter!“ Sie ging in die Stube zurück, während ihr ältester Sohn sich verdrießlich entfernte. „Und es muß doch wahr werden! Diese Flora kann einen toll machen, aber ich will sie erringen. Und ist Max mein Schwager, muß er mir beistehen.“

So hatten sich die Verhältnisse innerhalb der Familie Walter in diesen Jahren entwickelt, und war die eingetretene Veränderung nicht außerordentlich in schroffer Weise in die Erscheinung getreten, alles, was im weiten Kreise schon die damalige Zeit bewegte, was sich später immer schärfer herausbilden sollte, das spiegelte sich auch in den einzelnen Familienmitgliedern wieder.

Rudolf Walter hatte aus seinem Militärleben in seine späteren behaglichen, ja reichlichen Tage das strenge Ehr- und Pflichtgefühl der früheren Zeit mitgebracht, das für die neue Zeit schon kleinlich, beschränkt, pedantisch galt, weil er sich oft fragte: „Was wird man sagen, wenn ich Dies und Jenes tue!“, das Wagen verabscheute und das er-

Neueste Nachrichten.



* Der Bischof von Dijon ist ohne Genehmigung der französischen Regierung nach Rom abgereist.

* Paris, 28. Juli. Angesichts der Verschärfung des Konflikts mit dem Vatikan ist der Ministerrat, der auf den 2. angelegt war, bereits für übermorgen berufen und Combes bricht seine Erholungsreise ab, während Lombet seine Abreise nach Montelimar verschiebt.

* London, 27. Juli. Vor Beginn der heutigen Sitzung des Unterhauses hielt der Verteidigungsminister eine längere Sitzung im Auswärtigen Amt ab, unter Vorsitz des Premierministers Balfour. Der Oberbefehlshaber der Armee, General Roberts, Littelton, Prinz Louis v. Battenberg, der Schatzkanzler Kinnaird Chamberlain und Generalstaatsanwalt Kinley wohnten der Sitzung bei. Die Anwesenheit des letzteren wird darauf zurückgeführt, daß der Ausschuss die mit Rußland schwebenden Fragen erörtert haben dürfte, wobei der Generalstaatsanwalt über einschlägige völkerrechtliche Fragen Auskunft erteilen sollte.

* St. Petersburg, 28. Juli. Der Minister des Innern, Plehwe, ist auf der Fahrt zum Warschauer Bahnhof durch eine Sprengbombe getötet worden. (Minister v. Plehwe war neben Bobjedonow, dem Procurator des hl. Synod, wohl der entschiedenste Vertreter jenes reaktionären, despotischen Regiments, das jede freiere Regierung mit rücksichtsloser Gewalt unterdrückte. Der Mordanschlag, dem er zum Opfer gefallen ist, galt also der Personalisierung eines Systems. Wenn nicht alles täuscht, stehen dem Zarreich, wesentlich gefördert durch die Schläge in Ostasien, schwere innere Erschütterungen bevor.)

|| Petersburg, 28. Juli. Im Ministerium des Innern wurde heute Abend eine Trauermesse für den ermordeten Minister Plehwe abgehalten. Unter den zahlreichen Anwesenden befanden sich auch die fremden Botschafter und Gesandten. Dem Vernehmen nach ist der Mörder bei der Explosion selbst so schwer verletzt worden, daß es fraglich erscheint, ob er am Leben bleiben werde.

* Suez, 27. Juli. Nach einer allgemeinen Anweisung sind alle nach Orien bestimmten deutschen Dampfer von dem hiesigen russischen Konsul mit Freipässen für das Rote Meer versehen für den Fall, daß sie mit russischen Kreuzern zusammentreffen.

* Das Schulwesen ist in Japan so gut bestellt, daß sogar aus China, Korea und selbst aus Indien Bildungsdurstige nach Japan strömen, um dort Belehrung zu holen. Japan spielt also jetzt dieselbe Rolle in Ostasien, welche Italien und Deutschland im 15. Jahrhundert in Europa inne hatten. Es besitzt 3 Universitäten, darunter eine für Frauen, 2 polytechnische Schulen, gegen 1000 Mittelschulen und 27 000 Volksschulen. Der Volksschulunterricht ist für jedes Kind gesetzlich vorgeschrieben und dauert vier Jahre.

Der russisch-japanische Krieg.

* Petersburg, 26. Juli. Bei Besprechung der Vorfälle im Roten Meer äußerten sich die hiesigen Blätter noch immer sehr reserviert. Sollte England seine unberechtigten Forderungen aufrecht erhalten und Rußlands Ehre und Rechte antasten, so werde sich letzteres zu verteidigen wissen, zumal jenseits des Himalaya Millionen auf Befreiung vom englischen Joch warten.

* London, 27. Juli. In England ist die Stimmung gegen Rußland infolge der letzten Vorgänge in Ostasien und am Roten Meer wieder erfrischt. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Malta sind die Schiffe von Admiral Walkers Geschwader ausgedreht von Sizilien bis zur afrikanischen Küste, anscheinend um die „Malacca“ abzulassen, wenn Rußland darauf besteht den Dampfer zu behalten.

* Aus London wird telegraphiert: Die tiefste Erbitterung erzeugt die Versenkung des Schiffes „Knight Commander“. Der inspirierte Daily Telegraph rät zur Geduld und er-

klärt, die Versenkung des Schiffes habe den Verhandlungen, die sonst jedenfalls schon am Montag zu einer Verständigung geführt hätten, eine ganz neue Wendung gegeben. Ein neutrales Schiff in den Grund zu bohren, ohne es erst vor ein Preisgericht zu bringen, sei nicht nur dem Völkerrecht zuwider, sondern ein kriegerischer Akt gegen das Land, dessen Flagge das Schiff führe. Vom Standpunkt des Völkerrechts aus befänden sich Rußland und England jetzt im Kriegszustand, falls England den Vorgang als casus belli anzusehen beschliesse.

* Washington, 28. Juli. Das Staatsdepartement erhielt einen Protest der Portlandmüllerei gegen die Beschlagnahme der amerikanischen Landung an Bord des Dampfers „Arabia“. Das Staatsdepartement ist nach dem Studium der Gesetze und der Präcedenzfälle vorbereitet, schnell und energisch vorzugehen. Der Vertreter der Portlandmüllerei erklärt, daß Mehl sei keine Contrebande, sondern regelrechte Handelsware, die nicht für Japan bestimmt gewesen sei. — Bezüglich des „Knight Commander“ stellt sich das Staatsdepartement auf den Standpunkt, daß das Versenken eines neutralen Schiffes gänzlich unverantwortlich sei.

* New-York, 26. Juli. In Washington verfolgt man die Bewegungen der Kreuzer des Wladimiroff-Geschwaders mit großer Bejorgnis wegen etwaiger Komplikationen im Falle der Beschlagnahme amerikanischer Schiffe. Man besorgt, daß sich in einem solchen Falle eine ungeheure Erregung bemerkbar mache. In Marinekreisen glaubt man, daß es dem Admiral Stribnow nicht möglich sein wird, nach Wladimiroff zurückzukehren und findet es auffällig, daß man von der Flotte Kamimuras nichts mehr gehört hat. Es sei wahrscheinlich, daß die Japaner Stribnow vor Wladimiroff erwarten, um ihn zum Kampfe zu zwingen.

* Immer bedenklicher wird die Lage der russischen Truppen zwischen Hantscheng und Mukden. Nachdem die Japaner nach zweitägigen Kämpfen die Russen aus ihrer besetzten Stellung bei Tschitschiao (Tschitsien) am 24. Juli vertrieben, haben sie jetzt Nantschwan (Jntau) besetzt. Damit sind die Russen vom Meere abgeschlossen. Gleichzeitig hat General Kuroki einen Vorstoß gegen die Russen zwischen Naujang und Mukden gemacht. Nach Meldungen englischer Blätter vom 25. Juli aus Naujang wurde dort am Sonntag den ganzen Tag über heftig gekämpft. Gegen 5 Uhr morgens eröffnete die japanische Artillerie das Feuer auf die südlich stehenden Russen. Die russischen Batterien antworteten lebhaft. Während dies vor sich ging, machte die japanische Infanterie in dichten Kolonnen einen Angriff auf den rechten Flügel, wobei sie diesen zu umgehen versuchte. Eine russische Batterie eröffnete auf die japanischen Sturmkolonnen Schnellfeuer und richtete solche Verwüstung in den Kolonnen an, daß diese sich unter Hinterlassung der Toten und Verwundeten schleunigst zurückzogen. Die Russen geben ihren Verlust auf 400 Tote und Verwundete an, während der Verlust der Japaner bedeutend höher gerechnet wird. Ähnliche Meldungen liegen bisher über diese Kämpfe nicht vor, indessen kann es kaum zweifelhaft sein, daß das Endergebnis auch hier ein Rückzug der Russen sein wird. Sollte es den Japanern gelingen, den Russen den Rückzug nach Mukden abzuschnitten, so bliebe diesen nichts anderes übrig, als nach Westen — auf chinesisches Gebiet auszuweichen, was einen Konflikt mit China bedeuten würde, da die Russen sich von den Chinesen nicht entwaffnen lassen werden. Wie groß die Truppenmacht ist, welche die Japaner in Jntau augenblicklich ans Land setzen, weiß man noch nicht, doch dürfte es sich, nach der Zahl der Kreuzfahrtschiffe zu urteilen, um mindestens eine Division handeln. Im ganzen stehen jetzt wahrscheinlich 250 000 Mann mit 600 Geschützen bereit, um von Osten und Süden über Kuropatkin herzufallen.

worbene Geld beinahe ängstlich festhielt. Schwer zu bewegen, das wirklich Gute, das nun kam, anzuerkennen, verurteilte er scharf die wachsende Geldgier, die Spekulationslust, die Auflehnung, den Drang nach Veranlagung, die Unbotmäßigkeit. Es war ja nicht nötig, daß so fürchterlich viel Neues geschaffen wurde, meinte er, früher hatte man auch so gelebt. Unternehmungsgelbst und Schaffensdrang lobte er widerwillig, und was kam denn am Ende heraus? Immer mehr Streit und Jam. Ja, es freute ihn, wie um ihn her alles großartig wurde, aber das frühere schlichte Leben gefiel ihm besser. Darüber polierte und zürnte er, und ohne den schon erwähnten Einfluß des Obersten von Brandow hätte er wohl nie seine Einwilligung gegeben, daß sein ältester Sohn ein „Waldgeschäft“ zusammen mit dem Sohn dieses Moritz Lindow gründete, den er von seinen eigenen Grundstücks-Verkäufen her als Banquierskandidat genügend kannte.

Ihr ältester Junge ist auch Soldat gewesen, hat Ehre im Leibe“, hatte damals Oberst von Brandow gerufen: „Wachmeister, Sie werden doch Ihrem eigenen Fleisch und Blut nicht misstrauen? Ihr Junge kann doch nichts für die andere Zeit, in der jeder zusehen, sich ordentlich rühren muß, daß er durchkommt.“

Da hatte er sich gegeben. Mit dem August, dem zweiten Sohn, hatte es keinen so lauten, aber beinahe noch erbitterteren Streit gegeben. Der Junge hatte in der neuen großen Stadt eine gründliche praktische und theoretische Fachausbildung im Baugewerbe erhalten, er hatte sich seiner Arbeit geschenkt, das mußte ihm der Reid lassen. Aber welche Ideen waren da in seinen Kopf gekommen!

„Vater, es muß anders werden, so kann's nicht weiter gehen!“

„Dummer Junge, sei froh, daß es soweit ist,“ war die scharfe Antwort seines Vaters gewesen. „Hättest du jung sein sollen, als ich jung war, ich weiß, wenn ich solche Geschichten erzählt hätte, es wäre mir böß ergangen.“

* Petersburg, 27. Juli. Durch einen Tagesbefehl des Statthalters Alexjew wurde der Großfürst Boris Wladimirovitch zum Oberoffizier für besondere Aufträge beim General Kuropatkin ernannt.

* Tokio, 28. Juli. In der Schlacht bei Tschitschiao soll, nach einer Meldung des japanischen Blattes Jiji aus Tientsin, General Kuropatkin an der linken Schulter schwer verwundet (?) und ein anderer russischer General getötet worden sein. Die Verluste der Russen werden auf über 10 000 Mann (?) angegeben. Die japanische Tschitschiao-Armee drängt, nach hierher gelangten Meldungen, stark gegen Hantscheng vor und zwingt dadurch die Russen, die Stadt zu räumen und sich in nordwestlicher Richtung zurückzuziehen.

|| Tokio, 28. Juli. Amtlich. General Oku berichtet, daß die japanische Armee bei der Verfolgung des Feindes am 25. d. Mts. nördlich von Tschitschiao vorgebrungen ist. Der Feind zog sich in nördlicher Richtung von Tschitschiao zurück. Nantschiao steht in Flammen.

* Die englische Zeitschrift „Ingenieur“ veröffentlicht einen Artikel über die Entwicklung der Kriegsfahrten und der Schiffe auf die Kriegsschiffe. Das Blatt konstatiert, daß die bisherigen Kämpfe und Erfahrungen des japanisch-russischen Krieges ergeben hätten, daß die Geschosse der schweren Geschütze geeignet sind, das Alignment der Maschinen zu stören, daß aber diese Geschosse einen weit geringeren Einfluß auf die Schiffsfessel hatten, als man erwartete. Nur direkte Treffer waren dort von Einfluß. Kleinere Schiffe, und zwar in erster Linie Torpedo-Fahrzeuge, verloren durch die lange anstrengende Tätigkeit sehr viel mehr von ihrer Geschwindigkeit, als die großen Schiffe. Eine vollständige Störung der Maschinen durch Schiffe war nicht zu verzeichnen, wohl aber eine teilweise Beschädigung. Die zylindrischen Kessel bewährten sich weniger als die Velle-ville-Kessel. Keine der Flotten brachte es fertig, eine lange Zeit hindurch volle Geschwindigkeit beizubehalten. Von den japanischen Schiffen soll kein einziges mehr im Stande sein, die ursprüngliche Geschwindigkeit zu erreichen. In der ersten Zeit des Krieges handten die russischen Zerstörer an Geschwindigkeit weit hinter den japanischen zurück, aber die größeren Anstrengungen, die den letzteren zugemutet wurden, haben viel dazu beigetragen, die Geschwindigkeit auszugleichen, und die Zerstörer unterscheiden sich in dieser Beziehung nur wenig mehr von einander.

Handel und Verkehr.

* Gndersbach, 26. Juli. Der Kirschenring im Remstal war heuer sehr reichlich. Auf der Station Gndersbach wurden allein rund 27 000 Körbe mit einem Gewicht von 509 000 kg aufgegeben. Das Kilo zu 28 Pf. durchschnittlich berechnet, ergibt dies eine Reineinnahme von 132 000 M.

* Rottenburg, 27. Juli. Hr. Frank, Brauereibesitzer in Baij bei Sigmaringen kaufte 8 Ballen 1908er Hopfen zum Preis von 150 bis 160 M. Täglich wird in Hopfen gehandelt und ist es nun mit den alten so ausgeräumt, daß solche nur noch bei hiesigen Brauereibesitzern zu finden sind.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Wittenstein.

Photogr. Atelier von G. Kollander, Jagold gegründet 1877

liefert sachmännisch künstlerisch ausgeführte Photographien in allen Formaten von Bist — 50 cm, in glänzend und matt (Platin- und Sepiaton). Jeden Tag geöffnet. Hält sich allen Interessenten, denen daran gelegen ist, für ihr gutes Geld auch ein wirklich gutes Bild zu bekommen, bestens empfohlen. Eigene Vergrößerungsanstalt. Große Bilder bis Lebensgröße evtl. bis 3 Meter nach jeder eingesandten kleinen Photographie ausgeführt. Ausarbeitung dieser großen Sachen in schwarz oder farbig (Aquarell) durch akademisch gebildete Kunst. Meister zu Diensten.

„Die Zeit hat auch Fortschritte gemacht!“ kramte August seine Weisheit in Schlagworten aus, aber sein Vater lachte nur, daß es dröhnte.

„Sicht mir Einer den Wicht! Wer hat Fortschritte gemacht? Wenn der Kaiser und Bismarck und Moltke und all die Anderen nicht gewesen wären, dann säßt Ihr alle irgendwo in 'nem Winkel und mühtet Euer geschiedenes Mundwerk halten. Werde Du erst trocken hinter den Ohren!“

Der junge Mensch, er war eine untergehe, der Kirascher-Figur des Vaters ganz unähnliche Gestalt, schwiege nach solchen Auseinandersetzungen, aber überzeugt war er nicht. Merkwürdigerweise war es seine sonst ganz von ihm verschiedene Schwester Grete, die ebenso lustig und heiter, wie er gräblicherweise und verdrossen war, die ihn zu beruhigen und zwischen Vater und Sohn zu vermitteln suchte. Das schien ihr auch ab und zu zu gelingen, freilich es schien nur so. In Wahrheit aber ließ sich August Walther, der nur selten noch im Elternhause war, von seinen Berliner Freunden mehr als gut beeinflussen, die es vortrefflich verstanden, einzelne Vorkommnisse als Beweise für die Richtigkeit ihrer Behauptungen ins Feld zu führen. Es waren Dinge, die damals lebhaft Erörterungen veranlaßten, die scharfe Urteile herbeiführten, aber niemals verallgemeinert werden konnten. Au. ist Walther war ein zurückhaltender, verschlossener Junge schon von Jugend auf gewesen, die Verleumdung des eigentlichen Typus der Familie Walther. Und der Wachmeister hatte das wohl bemerkt, er hatte erst im Stillen geschmunzelt und bei sich gemeint: „Lassen wir den August, der wird als praktischer Kerl schon mal seinen Weg machen!“ Aber er hatte das nicht bedacht, daß in der großen Stadt an den aufwachsenden jungen Menschen in der neuen Zeit ganz andere Versuchungen und Verlockungen herantreten würden, als früher die „ten Walthers in den engen Verhältnissen der kleinen E. - - - - -“ hatten. Der „gesunde Menschenverstand“, der

Wachmeister so viel einbildete und der nach seiner Behauptung in seiner Familie erblich war, konnte auch nicht der Unterweisung entbehren. So war es gekommen, daß sich in dem Kopf des jungen Mannes allerlei krause Dinge festgesetzt hatten, über die er lange ungesührt nachgedacht hatte und an denen er nun zäh festhielt. Uebrigens nahm man in seinem Angehörigen-Kreise die Dinge nicht tragisch, man betrachtete August als Jemanden, den das Leben schon noch in seine Schule nehmen und gehörig kurieren würde. Deshalb ließ auch sein Vater, nachdem er sich ein Teil geärgert, den Streit auf sich beruhen.

Merkwürdig, daß die heitere, grundgeheide Grete sich zu dem ernsten, auch äußerlich nicht gerade ansehnlichen Bruder weit mehr hingezogen fühlte, als zu dem flotten, eleganten Veruhard. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Vater und dem jüngeren Bruder mißachte sie sich sofort ein, wenn das Gespräch eine bedenkliche Wendung zu nehmen schien, und sagte beschwichtigend: „Papa, August meint ja nur so!“ worauf der Letztere dann nicht und von anderem zu sprechen begann. Daß dem jungen Manne wenig froh bei seinen düsteren Anschauungen und Zweifeln zu Mute war, erkannte Grete eines Abends nach einem ziemlich heftigen Wortwechsel, in welchem der Bruder die ganze Familie gegen sie gehabt hatte.

Als sie beide allein waren, hatte Grete ihm, wie sie das von der Kinderzeit her gewöhnt war, liebevoll mit der Hand über die Wange gestrichen. Da war der große Mensch in Tränen ausgebrochen, hatte ihre Hand umklammert und geschluchzt: „Grete, Du bist doch die Einzige, die es mit mir gut meint!“

„Aber, August, Vater und Mutter . . . Du weißt gar nicht, was sie auf Dich halten. Behalte doch solche Sachen lieber für Dich, dann ist ja alles gut!“

(Fortsetzung folgt.)

A. Forkam! Klosterreichenbach.
Stamm-Holz-
Verkauf
 am Dienstag, den 16. August
 vorm. 10 Uhr
 in der „Sonne“ in Klosterreichen-
 bach aus Staatswald Hölkräden,
 ob. Scherleswald, nat. Biegel-
 teich, oberer Schlößberg, Rötter
 Harzgarbe, sowie vom Scheidholz
 aus District I, II, III, V und VI:
 5296 Nadelholzstämme mit
 Fm: Langholz 454 L, 357 II,
 508 III, 895 IV, 343 V. Kl.
 Sägholz 56 I, 29 II, 35 III,
 Klasse.
 Ferner aus Hint. Hartmannsteig:
 3 Rotbuchen mit 1,7 Fm.

Dr. Baumann
 Nagold
 Arzt und Geburtshelfer.
 Zahnziehen u. schmerzloses
 Plombieren; elektrische
 medizinische Bäder.

200-300
Mark
 werden gegen gute Sicherheit von
 einem pünktlichen Zinszahler auf-
 zunehmen gesucht. Von wem?
 sagt
 die Exp. d. Bl.

Altensteig.
Fliegenfänger.
 Das beste und eleganteste der
 Gegenwart
 sowie
Cocospaser-
stricke
 empfiehlt
 G. W. Sutz.

Altensteig
 Unterzeichneter empfiehlt sich für
 Private, Brauereien und
 Bäckereien
 zur Ausführung von
Feuerwerken
 u. u.
Bäcköfen
 jeder Art, sowie zum Reparieren
 derselben und garantiert für prompte,
 billige und solide Ausführung.
 Etwasige Aufträge wollen direkt
 bei mir oder bei Herrn Schleich
 zum Hirsch hier gemacht werden.
Chr. Gerdtner
 Feuerwerker und Backofengeschäft.
 Stammheim, D.-N. Calw.

Dampfwalzbetrieb.
 Die Dampfstrahlenwalze wird am
30. Juli von Nagold nach Altensteig
 fahren und vom
1. bis 7. August die Staatsstraße Nr. 110, Alten-
steig-Besenfeld von der Pfaffenstube gegen Alten-
steig zu bearbeiten.
 Die Arbeitszeit dauert in der Regel von 6 Uhr morgens bis
 6 Uhr abends.
 Reitern, sowie den Le. fern von Fuhrwerken wird beim Begegnen
 der Dampfwalze besondere Vorsicht empfohlen.
 Wenn die von der Walze zu bearbeitende Straßenstrecke vorüber-
 gehend abgeschrankt ist, haben Reiter und Fuhrwerke vor den aufge-
 stellten Schranken so lange anzuhalten, bis die Erlaubnis zum Durch-
 gang gegeben wird, was in der Regel geschieht, sobald die Walze in die
 Nähe der betreffenden Schranke kommt.
Calw, den 28. Juli 1904.
k. Straßenbau-Inspektion:
Burger.

BAU-AKKORD.
 Die zu einem 2stöckigen, 18,00 m lg. und 13,00 m breiten Wohn-
 gebäude für Herrn Johannes Pfeiffe, Gutsbesitzer in Göttingen
 erforderlichen
Maurer- und Steinhauer- sowie
Zimmerarbeiten
 (Handarbeiten ohne Materiallieferung)
 werden im Submissionsweg vergeben.
 Pläne und Kostenvoranschläge u. liegen bei dem Bauherrn zur
 Einsicht auf, und wollen Offerte bis spätestens
1. August, vorm. 10 Uhr
 um welche Zeit auch die Eröffnung derselben stattfindet, abgegeben werden.
Freudenstadt, den 25. Juli 1904.
Oberamtsstrassenmeister Bernhardt.

Altensteig.
Steinzeug-Waren
 grau und graublau
 Schmalzhasen in 12 Größen
 Wasserfrüge in je 8 Größen
 Einmachtopfe
 Sutterfrüge
 Essigfäßchen
 liegend auf Fuß
 Vermöge direkten, äußerst vorteilhaften Einkaufes zu
 haunenswert billigen Preisen.
G. W. Lutz.

Pergamentpapiere und
Padpapiere
 empfiehlt
W. Rieker.

Altensteig.
Bettfedern & Flaum
Bettbarchent & Kölsche
 sowie:
sämtliche Aussteuer-
Artikel
 empfiehlt in
 großer Auswahl
Gottlob Strobel.
 in verschiedenen Preislagen.
 Vertige Betten
 in verschiedenen Preislagen.

Altensteig.
 Empfehle mein Lager in
 selbstgezogenen
Rot-
 und
Weiss-
Weinen
 ebenso
 reinen, alten
Fruchtbranntwein.
Louis Kappler
 z. grünen Baum.

Spielberg.
 Nächsten Sonntag und Montag
 habe mein
Carronssel & Schiffshaukel
 beim Rathaus dem Publikum zur gef. Benützung aufgestellt.
Joh. Wittich.

Nagold.
Bijouterie und
gewöhnlicher Schmuck
 als:
 Broschen, Halsketten, Uhrenketten, Armreife
 gold. und silb., Ringe, Manschetten, Brust- &
 Tragenknöpfe, Schmucknadeln & Anhänger,
Wippes-gegenstände
 in Gips, Porzellan, Glas, Metall, Holz,
 Bein und Elfenbein und Celluloid
 in den modernsten Mustern und reichster Auswahl bei bekannt
 billigen Preisen empfiehlt
Jakob Luz
 Gaiterbacherstraße.
Altensteig.
Nagold.

1 doppelten, feineren
Schweinefall
 steht dem Verkauf aus.
Zeitbörs
 z. Krone.

Webgarne.
 Roh Prima Nr. 6 und 8 à 75 J
 pro Engl. Pfd.
 Roh IIa Nr. 6 und 8 à 70 J
 pro Engl. Pfd.
 sowie sämtliche
farbige Web-Garne
Leinengarne
 in verschiedenen Nr.
 empfiehlt **Christian Schwarz.**
 Egenhausen.

Gebogenheits-
Drucksachen
 aller Art
 in geschmackvoller
 und origineller Aus-
 führung *
 werden
 prompt und billigst
 angefertigt
 in der
 Buchdruckerel
 von
Wilh. Rieker
 Altensteig.

Altensteig.
Fruchtpreise.
 Schranzenzettel vom 26. Juli 1904.
 Dinkel neuer . . . 8 90 6 09 5 80
 Haber 7 50 7 24 6 90
 Rübfrucht 7 80
 Roggen 8 50 8 43 8 -
Wiktualienpreise.
 1/2 Kg. Butter 1 - 4
 2 Eier 12 - 4
Familiennachrichten.
 Verlobt: Anna Gang mit Hermann
 Spill von Freudenstadt.
 Gelobte: Heggach: Otto Schwarz
 Warrer, 39 Jahre.
 Berg: Nikolaus Wirtz, rei. Schulheiß.
 Stuttgart: Karl Friedrich Breuninger,
 Mittelschullehrer und Organist.

